

nes Forschungsaufenthalts in Oxford in seinen arabischen und syrischen Text Abschnitte über Phonetik (mit Illustrationen) und eine sprachwissenschaftliche Behandlung des Themas auf der Grundlage einer Silbenlehre, zugleich aber vermischt mit diachronischen Erklärungen ein, die für den sonst im traditionellen Stil sehr literarisch gehaltenen arabischen Text den modernen Teil ausmachen (die klassische arabische Terminologie wird parallel mit angegeben), im syrischen überhaupt wohl eine, vor allem terminologische Neuerung sind. Bei der Lautlehre hätte er allerdings statt der Opposition Explosiva – Frikativa, die für selbständige Phoneme brauchbar ist, besser den z. B. in der Hispanistik eingebürgerten Begriff »Approximanten« gebraucht, der die Funktion der spirantisierten Laute, intentionelle Vertretung ihrer explosiven Allophone, besser trifft. Die Entwicklung und Geschichte der betreffenden Frikativa als selbständige Phoneme im späten Syrischen und anderen aramäischen Sprachen wäre noch zu untersuchen.

Der arabische Teil ist als literarisches Lehrbuch gestaltet. Am Kapitelanfang stehen Zitate aus klassischen Schriftstellern, die sich nicht immer eng auf den grammatischen Stoff beziehen, aber die Darstellung beleben (*adab*). Jedes Kapitel kennt Zusammenfassungen, die sich in direkter Rede an den Leser richten, dann sein Wissen mit Fragen prüfen; darauf folgen Beispiele und Übungen. Teil 1 (nach zwei Vorreden S. 24-42): Geschichte des Syrischen, west- und ostsyrisches Vokalsystem. Teil 2 (43-49): phonetische Darstellung der Spirantisierung. Teil 3 (50-65): die allgemeinen Regeln für das Eintreten der Spirantisierung. Teil 4 (66-68): klassifizierbare Ausnahmen davon. Teil 5 (69-78): Anwendung der Regeln auf die Nominalformen. Teil 6 (79-110): Anwendung und Besonderheiten beim finiten Verb (in Verbindung mit Präklitika und -positionen, vorangehenden Adverbien [Verneinung] und Anhängung der Objektsuffixe). Teil 7 (101-105): Vergleich der traditionellen Regeln mit den vom Verf. neu erarbeiteten ergibt deren weitgehende sachliche Identität. Anhänge: 1 (106-109) die moderne arabische linguistische Terminologie; 2 Wer sich, über die allgemeinen Regeln hinaus, über die abweichende Aussprache bestimmter syrischer Wörter orientieren will, hat in der Liste von ca. 500 Einträgen (110-121 mit arabischen Übersetzungen) ein praktisches Hilfsmittel. 3 (122-124) Schlüssel zu den Übungen. Es folgt eine knappe Bibliographie.

Der Vorredner, Yūsuf Sa'īd und der Autor geben in ihren von der Begeisterung für die syrische Sprache getragenen Vorreden der Hoffnung Ausdruck, daß das Buch einer neuen Generation helfen möge, auch mittels korrekter Anwendung der Spirantisierung die Schönheiten des Syrischen zu entdecken. Rez. kann diesem Vorhaben nur mit Sympathie Erfolg wünschen.

Der sporadische Gebrauch von Circumflex statt Längestrich beim Vokalbuchstaben o scheint nicht auf einer systematischen Unterscheidung von naturlang und gelängt zu beruhen (s. oben im englischen Titel), sondern eine Eigenwilligkeit der Computer-Typographie zu sein.

Manfred Kropp

A Corpus of Christian Palestinian Aramaic, Volume III: The forty Martyrs of the Sinai Desert, Eulogios, the Stone-Cutter, and Anastasia, Edited and translated by Christa Müller-Kessler and Michael Sokoloff, Styx publications, Groningen 1996, 138 S.

1991 hatte Chr. M.-K. in ihrer Grammatik des Christlich-Palästinisch-Aramäischen (Cf. OrChr 77 [1993], S. 262-263) bereits mehrere christlich-palästinische Handschriften weiter rekonstruiert. Zu diesen gehört der vorliegende Codex, der zwar noch Lücken aufweist, aber immerhin noch 45 Folien enthält, die hier in der original zweispaltigen Gestalt als Fol. (eigentlich Seiten) 1 bis 90 vorgestellt werden. (Man muß zu Smith-Lewis oder zu Schulthess greifen, um festzustellen, wo *recto* und *verso* anzusetzen sind!). Die typischen palästino-aramäischen Buchstaben lassen sich in ihren ursprünglichen, etwas exotischen Formen wahrnehmen. Von den drei christlichen Legenden, die hier

vorliegen, ist nur die von Eulogios praktisch vollständig erhalten. In der Legende der 40 Märtyrer vom Sinai und Raithou fehlen drei »Fol.«, das heißt sechs Seiten. Von der Legende der Anastasia bleiben kaum drei Spalten übrig. Für das Datum der Fragmente »des 5.-8. Jahrhunderts« muß man ebenfalls die Grammatik, S. 16, konsultieren. Man hätte etwas mehr kodikologische Angaben erwartet.

Über die Legenden selbst haben die Verfasser nur zwei Seiten geschrieben. Für Eulogios geben sie die wichtigsten Parallelen an. Für die Märtyrer vom Sinai und Raithou dagegen erkennen die Autoren, daß sie die griechische Vorlage benutzt haben, um diesen Text besser zu verstehen. Diese Ausgabe von Combefis erschien 1660. Von weiteren Ausgaben scheinen die Autoren nichts zu wissen. Doch 1918 erschien eine georgische Übersetzung aufgrund einer auf das Jahr 864 datierten Handschrift vom Sinai. Und 1973 hat R. Gvaramia, *Amoniosis »Sina-Raitis cmida mamata mosrovis arabul-kartuli versiebi, IX-XI, XIII da XVII ss helnacerebis mibedvit«* in Tbilissi veröffentlicht, in dem mehrere christlich-arabische Übersetzungen gedruckt sind. Gvaramia hat dort die 1935 durch P. Peeters erwiesene Hypothese verifiziert, daß diese alte erhaltene georgische Übersetzung aus dem Arabischen übersetzt wurde, nicht aus dem Syrischen. Für unsere Rezension dieses Buches (Bedi Kartlisa, 32 [1974], S. 299-302) hatten wir damals acht griechische Handschriften benutzt, und angemerkt, daß die Ausgabe von Combefis Lesarten aus dem codex *Coislin* 105 und dem *Parisinus* 513 stillschweigend vermischt. Wenigstens vierzig griechische Handschriften müßten noch durchgesehen werden, um die syro-palästinische Vorlage richtig zu bewerten. Die Unterschiede zwischen allen Versionen sind tatsächlich gewaltig. Die Autoren scheinen auch nicht zu wissen, daß über diesen Text eine Reihe von Auseinandersetzungen entstanden sind. R. Devreesse hat zuerst die geschichtlichen Schwierigkeiten behandelt in der *Revue Biblique* 49 (1940), S. 216-222, und eine Antwort findet man bei I. Shahīd, *Byzantium and the Arabs in the Fourth Century*, Washington 1984, S. 297-319. Doch diese beiden Autoren wissen nichts über die georgisch-arabische Überlieferung.

Wenn man die Übersetzung liest, die auf englisch unter den beiden Spalten vorliegt, ist man manchmal erstaunt, wie viele Stellen von den anderen Texten abweichen. Sicher ist der Text, mit so sonderbaren Erscheinungen wie den griechisch buchstabierten Wörtern *bios* (*byws*) oder *Jesus* (*ysys*), aus dem Griechischen übersetzt. Besonders unerwartet sind die Titel »*Beginning of a chapter*«, die sechsmal in dem erhaltenen Text erscheinen. Wegen der großen Unterschiede im Griechischen hätten wir den Namen *syswys* mit Sisoēs übersetzt, da dieser Name in den Apophthegmen der Wüstenväter sehr bekannt ist, während der Name Psoēs aus dem Text von Combefis der Wiedergabe *Eusebios* auf Georgisch weniger angepaßt scheint. Die gesamte christlich-aramäische Redaktion scheint den Apophthegmen näher verwandt zu sein als die georgische Überlieferung. Der syro-palästinische *Doulas* gehört der Zeit des Justinian an, aber der georgische *Theodoulos* muß wahrscheinlich auf eine frühe Christenverfolgung in der Zeit Petrus' von Alexandrien hinweisen. Und doch ist in diesem Text alles so vereinfacht in der Zeit desselben Petrus, daß man sich wirklich Gedanken machen muß, ob hier nicht eine archaisierende Vereinfachung vorliegt. Vielleicht dienen diese »Kefalaia«, die auch in dem Text des Eulogios auftauchen, nur zu einer liturgischen Benützung. In diesem Fall könnte man auch begreifen, wie der durch Aba Moses geheilte Araber seinen Namen Obadianos verloren hat, weil doch weiter im Text dieselbe Person in positivem Sinn erwähnt wird. Man wollte den Namen des verehrten Phylarchen durch die Erinnerung an seine Besessenheit nicht beleidigen.

Jedenfalls wird die geschichtliche Bewertung dieser neuen Ausgabe für diese Legende nur mit einer kritischen Ausgabe des Griechischen möglich werden. Der hier vorliegende 3. Band erscheint zuerst, vier andere Bände sind angekündigt und werden das Alte Testament, das Neue Testament, weitere Homilien und Legenden und schließlich Kyrill von Jerusalem umfassen. Die Autoren seien bedankt für ihre leicht benutzbare Ausgabe.

Michel van Esbroeck